

Ev.-Luth. Gemeinde=Blatt.

Organ der Allgemeinen Evang.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.
Redigiert von einem Komitee.

Jahrg. 80. No. 5.

Milwaukee, Wis., 25. Februar 1945.

Lauf. 1976.

Zum Sonntag Reminiscere.

1. Kor. 1. 18-25.

Es bereitet gewiß keine Freude, ein Narr oder Tor genannt zu werden. Eine solche Benennung zeugt von höchster Verachtung des Nächsten. Daß wir uns davor hüten sollen, etwa im Zornesausbruch jemand also zu nennen, dagegen warnt der Heiland aufs ernsteste, wenn er in der Bergpredigt sagt: „Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig.“

So weh es aber tut, ein Narr oder Tor genannt zu werden, so kommt doch schließlich alles darauf an, wer uns also nennt, ob Menschen oder Gott. Das zeigt auch der vorliegende Text, welchen wir also zusammenfassen:

Gerettet durch törichte Predigt.

Törichte Predigt! So urteilt die Welt vom Evangelium. Hiervon redet Paulus gleich am Anfang unseres Textes: „Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren worden.“ Ähnlich spricht er sich auch hierüber aus gegen Schluß des Textes, da er die Welt in zwei Gruppen einteilt, nämlich Juden und Griechen. Er sagt: „Wir predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Aergernis, und den Griechen eine Torheit.“ Ob Juden oder Griechen, von allen, die nicht wiedergeboren sind, gilt, was Paulus im nächsten Kapitel schreibt: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein.“

Warum ist aber das Evangelium der Welt eine Torheit? Paulus beantwortet dies gleich zu Anfang unseres Textes. Er sagt: „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit.“ Der Ton liegt hier auf dem Wort „Kreuz“. Der Apostel sagt darum auch später nicht bloß, „Wir aber predigen Christum“, sondern, „den gekreuzigten Christum“. Wäre Christus erschienen, wie die Juden sich nach ihrem irdischen Sinn den verheißenen Messias vorstellten, nämlich als ein irdischer König mit großer äußerlicher Herrlichkeit und Gewalt, von dem sie darum die Erfüllung ihrer Hoffnung und Befreiung vom römischen Joch hätten erwarten

können, dann hätten sie ihn gerne angenommen, wären dann gerne seine Jünger geworden. Weil er aber ihren falschen Messias Hoffnungen nicht entsprach, darum erkannten sie ihn nicht als Messias an, forderten darum auch, trotzdem ja seine vielen Wunder und Zeichen genügend Beweis dafür waren, besondere Zeichen vom Himmel. Seine Niedrigkeit, seine Weigerung, sich zum irdischen König krönen zu lassen, waren ihnen ein Aergernis. Erst recht aber gilt dies von seinem Kreuzestod, welchen Jesus zum Heil auch der Juden für unbedingt nötig erklärte. Dies setzte selbstverständlich voraus, daß auch sie verloren und verdamnte Sünder waren und daß ihre vermeintliche Gerechtigkeit nichts als ein unflätig Kleid war. Weil sie dies nie zugestehen wollten, sich vielmehr für gerecht hielten, so mußte ihnen das Wort vom Kreuz ein Aergernis sein.

Ebenso leicht wie dies ist auch zu verstehen, daß das Wort vom Kreuz den Griechen eine Torheit war. Diese, sagt Paulus, suchen nach Weisheit. Was sie mit ihrem Verstande begreifen und erklären können, das nehmen sie an, alles andere ist ihnen Torheit. Würde das Evangelium dem Menschen, der sich gegen Gott veründigt hat, das Vermögen zuschreiben und ihm darum auftragen, sich durch eigene Werke mit Gott zu versöhnen, wozu leider das Evangelium sogar in vielen Kirchen verkehrt worden ist, dann würden solche die Annahme desselben wenigstens erwägen, denn das könnten sie wenigstens verstehen. Da aber das Evangelium voraussetzt, wovon ja das Gesetz den Menschen überführt, daß er auch nicht die geringste Fähigkeit besitzt, sich durch seine Werke Gott wohlgefällig zu machen und so vor Gott gerecht zu werden, da vielmehr das Evangelium verkündigt, daß Jesus durch seinen Gehorsam bis zum Tode am Kreuz allen Menschen ohne Ausnahme eine vor Gott geltende Gerechtigkeit erworben hat, und nun dem Menschen diese Gerechtigkeit frei und umsonst anbietet als einziges, zugleich auch zweifellos gewisses Mittel zur Seligkeit, so nennt der Mensch daselbe Torheit.

Was der Apostel hier über das Schicksal des Evangeliums in der Welt sagt, galt nicht

nur zu seiner Zeit, das gilt für alle Zeit, erst recht auch für unser ganz irdisch gesinntes und vermeintlich erleuchtetes Geschlecht. Wenn man sich nicht an der Niedrigkeit des im Evangelium geoffenbarten Christus stößt, so hat man seinen Spott darüber, daß das Evangelium, ohne irgend etwas vom Menschen zu fordern, ihm die Gerechtigkeit Christi als zur Seligkeit kräftig frei anbietet. Dies wollen wir allezeit bedenken, wenn uns schwer zu Mute wird darüber, daß die Predigt des Evangeliums nicht so großen Erfolg zu haben scheint, wie wir es erwarten. Dies sei aber auch uns zur Warnung gesagt, damit wir uns ja nicht von unserer Vernunft zur Verachtung des Evangeliums verleiten lassen.

Törichte Predigt! Durch solche hat es Gott gefallen, die Welt zu retten. Gott war sich dessen wohl bewußt, daß das Evangelium, die Predigt vom Kreuz, der Welt mit ihrer Weisheit eine Torheit sein würde. Dadurch hat er sich jedoch keineswegs bewegen lassen, seinen ewigen Ratsschluß zu ändern. Die Welt ist eben im Irrtum. Nicht das Evangelium ist Torheit, sondern der Welt Weisheit, welcher das Evangelium deswegen als Torheit vorkommt. Paulus sagt am Schluß unseres Textes vom Evangelium: „Denn die göttliche Torheit ist weiser denn die Menschen sind; und die göttliche Schwachheit ist stärker denn die Menschen sind.“ Gott will, weil eben so allein der Mensch zur Annahme des Evangeliums und zur Seligkeit kommen kann, gerade durch das Evangelium die Weisheit der Welt zunichte machen. So spricht er schon durch den Propheten Jesaias: „Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.“ Daß dies ihm gelingt, davon zeugen andere Stellen der Heiligen Schrift, die Paulus hier zitiert: „Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht?“ Wie hat Gott dies getan? Nun dadurch, daß er die Weisheit der Welt als völlig unnütz zur Erlangung der Seligkeit achtete und erklärte, und der Welt zu Trost das Evangelium, wenngleich es der Welt

als Torheit gilt, als einziges, aber auch kräftiges Mittel zur Seligkeit anpreist.

Weil es Gott gefiel durch törichte Predigt selig zu machen, die daran glauben, so muß auch das Evangelium, diese der Welt törichte Predigt, dies wohl vermögen. Und warum nicht? Es verkündigt uns, daß Gott unser aller Sünde auf Jesum warf, er darum das rechte Lamm Gottes ist, das aller Welt Sünde trägt. Es lehrt uns, daß Jesus durch das Opfer seines Leibes und durch sein Blutvergießen eine ewige Erlösung erworben hat, daß er uns erlöst hat vom Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Zudem ruft es uns zu, daß Gott sich mit dem Gehorsam und Opfer seines Sohnes völlig zufrieden erklärt hat, da er ihn nämlich von den To-

ten auferweckte und zu seiner Rechten erhöhte. Darum kann Paulus mit vollster Zuversicht sagen vom Evangelium: „Uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft.“ Als solches ist es auch für alle Menschen bestimmt. Es gibt nicht etwa ein Evangelium zur Seligkeit für einen Teil der Menschen, und ein anderes für die übrigen Menschen. Der Apostel sagt mit Recht: „Denen aber, die berufen sind, beide Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit.“

Wir sagten zu Anfang dieser Betrachtung, daß es gewiß nicht erfreulich ist, ein Narr oder Tor genannt zu werden, fügten dem aber hinzu, daß es ganz darauf ankommt, wer uns also nennt, Menschen oder

Gott. Nun ist gewiß, wenn der Welt das Evangelium Torheit ist, so muß sie auch uns, die wir an das Evangelium glauben, als Toren halten. Doch daran wollen wir uns nicht ärgern. In Gottes Augen sind wir die Weisen. Denn das Evangelium, an welches wir kraft des Heiligen Geistes glauben, dient auch uns als göttliche Kraft und göttliche Weisheit, nämlich zur Seligkeit. Die Welt mit ihrer Weisheit geht verloren, wir werden einst zum Himmel erhoben werden. Törichte Predigt! Ja, das ist das Evangelium der menschlichen Vernunft, dadurch allein kann aber die Welt gerettet werden. Möge es darum allezeit auch unser Wahlspruch sein: „Wir aber predigen den gekreuzigten Christum!“

G. S o e n e c k e.

Für unsere Zeit.

Von den letzten Dingen. Das neue Jerusalem. Offenbarung 21, 1-23.

In diesem Aufsatz wird von dem neuen Jerusalem, der heiligen Stadt, die Johannes sah vom Himmel herabkommen, die Rede sein. Zuerst soll die Beschreibung, die uns Johannes von dieser Stadt gibt, betrachtet werden. Sodann soll die so oft ausgesprochene Meinung, diese Beschreibung sei nicht wörtlich zu nehmen, sondern nur eine gleichnisartige Darstellung der Seligen im Himmel, der triumphierenden Kirche droben, um uns durch ein Bild irdischen Schmuckes und irdischer Pracht einen Begriff von der Herrlichkeit der Kirche droben vor dem Throne Gottes zu geben. Das könne nicht anders sein, weil im Himmel alles nur geistlich sei, aber nichts Irdisches, Stoffliches. Der diesem Abschnitt folgende wird dann die Betrachtungen über die letzten Dinge abschließen und die Worte Offenbarung 21, 7 behandeln: „Wer überwindet, wird alles ererben.“

Johannis Beschreibung des neuen Jerusalem.

Woher sie kommen wird. Sie wird nach Vers 2 herabkommen vom Himmel, von Gott selbst bereitet. Gott wird sie bauen und, nachdem sie vollendet ist, wie Gott sie geplant hatte, wird sie herabkommen dahin, wo sie auf immer stehen soll.

Wo sie stehen wird. Auf dem neuen Himmel und der neuen Erde. Nicht Johannes allein redet von einem neuen Himmel und einer neuen Erde. Petrus redet ebenfalls davon in seinem 2. Brief, Kap. 3, Vers 13: „Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach der Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnet.“ Die Verheißung, auf die Petrus hinweist, befindet sich im Propheten Jesaja Kap. 65, 17 und 66, 22: „Dem siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue

Erde schaffen.“ Paulus darf hier nicht übergangen werden. Er sagt im Römerbrief, Kap. 8, 19-21, daß die Kreatur, nämlich Erde und Meer, mit allem, das darinnen ist, nun der Vergänglichkeit unterworfen auf Hoffnung, von dieser Vergänglichkeit frei werden wird zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Auch Luther faßt den neuen Himmel und die neue Erde wörtlich, wie seine Auslegung von 2 Petri 3, 13 zeigt. Auslegung zum 8. Psalm: „Aber an jenem Tage wird alles wieder schön und neu werden; wie St. Paulus spricht Römer 8: „Die Kreatur wird frei werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.“

Am Ende der Tage wird der Herr die jetzige Welt mit Feuer zerstören. Das Feuer vernichtet nicht, sondern zerstört nur die Gestalt und löst alles in seine ursprünglichen Elemente auf. Der Verwesungsprozeß tut dasselbe, nur viel langsamer als das Feuer. Was übrig bleibt, nennen wir Asche. Aus dieser, durch das Feuer gereinigt, wird der Herr den neuen Himmel und die neue Erde schaffen.

Auf dieser wird das neue Jerusalem stehen. Johannes sah die heilige Stadt vom Himmel herabkommen, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann. Wir folgen nun der Beschreibung dieser Stadt, wie Johannes sie uns beschreibt.

Die Beschreibung des himmlischen Jerusalems.

Ihre Größe. Der Engel, der Johannes auf einen großen Berg geführt und ihm die Stadt vom Himmel gezeigt hatte, hielt in seiner Hand ein goldenes Rohr, ein Maß nach dem Maß eines Menschen; mit diesem Maß er die Stadt, die vieredig war und ihre Länge so groß wie die Breite. Er maß nach dem griechischen Maß, dem Stadium, 606.75 Fuß nach unserem Längen-

maß. Die Messung des Engels ergab 12,000 Stadien in die Länge, ebenso viele in die Breite. Stellen wir uns die Größe dieser Stadt vor! 12,000 Stadien sind fast 1,400 Meilen. Eine Riesenstadt! Vom Norden nach dem Süden gemessen würde diese Stadt in unserem Lande, von der kanadischen Grenze bis zur Südspitze des Staates Texas, nicht genügend Raum finden. Würde jemand in einem Auto diese Stadt mit einer Fahrgeschwindigkeit von 60 Meilen die Stunde von einem Ende bis zum andern durchqueren wollen, würde er genau 24 Stunden gebrauchen. Der Größe der Stadt entsprechend sind ihre Mauern. Sie haben eine Höhe von 144 Ellen, oder 432 Fuß.

Das kostbare Baumaterial. Die Stadt samt ihren Gassen sind von lauterem Gold, die Mauern von Jaspis. Jaspis ist ein Halbedelstein, gehört zur Familie des Quarzes, ist vielartig und sehr hart. Die Gründe der Mauern, ihr Fundament, sind von zwölf verschiedenen Edelsteinen gebaut; Offenbarung 21, 19, 20. Es scheint der Beschreibung zufolge, daß dieses Fundament zwölf Lagen hat, jede aus einem anderen Edelstein bestehend. Die Namen der Edelsteine haben sich mit der Zeit geändert, so daß, was Johannes damals Saphir, Smaragd nannte, heute einen anderen

Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt

edited by a committee, published bi-weekly by the Northwestern Publishing House of Milwaukee, Wisconsin, at \$1.25 per year.

In Milwaukee and Canada single copy by mail \$1.50 per year.

All subscriptions are to be paid for in advance or at least within the first three months of the year.

In the interest of and maintained by the Ev. Luth. Joint Synod of Wisconsin and Other States.

Entered as Second Class Matter at the Post Office of Milwaukee, Wisconsin.

Acceptance for mailing at the special rate of postage as provided for in Section 1103, Act of October 3, 1917, authorized August 6, 1918.

Stein als damals bezeichnet. Die von Johannes genannten zwölf Edelsteine sind jedenfalls Halbedelsteine. Dennoch, wenn man die Länge und Breite der Stadt in Betracht zieht, wie prunkvoll und kostbar sind sie! Wer könnte ihren Wert berechnen? Die Stadt hat zwölf Tore, je drei nach jeder Himmelsrichtung und jedes Tor besteht aus einer Riesenperle.

Die Beleuchtung. Ein wunderbares Licht erleuchtet die Stadt. Weder Sonne noch Mond erzeugen dieses Licht; sie bedarf ihrer nicht. Die Herrlichkeit Gottes, der in ihr wohnt, erleuchtet sie. Wir wissen von diesem Licht aus der Geschichte der Hirten zu Bethlehem und der der Verkörperung Christi. Dieses Licht ist wie Gott ein ewiges; darum hat diese Stadt auch keine Nacht.

Ihre Sicherheit. Ihre Tore werden nie geschlossen. Alles, was böse ist, Sünde, Krankheit, Fleisch, Welt und Teufel, alle Feinde seiner Kirche hat Christus auf ewig gebunden; sie sind außer Macht gesetzt. „Das Erste ist vergangen.“ Darum ist es unnötig, die Tore dieser Stadt, die keine Nacht nur Tag hat, während des ununterbrochenen Tages zu schließen. Also werden sie nie geschlossen. Die Stadt bedarf keines Schutzes. Ihre Bewohner leben absolut sicher.

Was in ihr fehlt. Sie hat keine Tempel, keine Kirchen, in denen Menschen wie hier auf Erden, im Glauben Gottes Wort hören und Gott preisen. Tempel sind im himmlischen Jerusalem ganz überflüssig. Gott ist mitten unter ihnen. Sie stehen vor ihm, sehen ihn, hören ihn, beten ihn an und dienen ihm. Wozu noch Tempel?

Ihre Bewohner. „Wer überwindet, der wird alles ererben.“ Da diese Worte den Schluß dieser ganzen Reihe von Aussagen über die letzten Dinge bilden sollen, wollen wir uns die Bewohner der Stadt Jerusalem droben von ihr selbst zeigen lassen. Sie tut das in klarer Weise. Überall tritt die Zahl „zwölf“ hervor: zwölfmal eintausend Stadien, 144, 12×12, Ellen, zwölf Tore, zwölf verschiedene Edelsteine, zwölf Gründe. Dazu dies: Jedes der Tore trägt den Namen eines der zwölf Geschlechter Israels; jeder der zwölf Gründe, auf denen die Stadt steht, trägt den Namen eines der zwölf Apostel des Herrn. Hiermit tut das himmlische Jerusalem selbst kund, wessen Stadt sie ist und wer in ihr wohnt? Wer? Die zwölf Geschlechter Israels, aber das Israel, das auf dem Grund der Apostel steht; also nicht das Israel nach dem Fleisch, sondern das geistliche Israel, die Zahl der Gläubigen aus Juden und Heiden, Abrahams, des Vaters der Gläubigen, verheißener Same, so viel wie die Sterne am Himmel. Darum diese so große Stadt.

Ihr Leben droben. „Gott wird ihr Gott und sie sein Volk sein.“ Gott wird sich ihnen offenbaren in seiner ganzen Herrlich-

keit und sie werden sie schauen. Welche Freude! Gott, der die Liebe ist, wird sie, sein Volk, mit seiner ganzen Liebe umfassen, durchdringen. Worte, die kein Mensch aussagen kann, werden sie hören. Alle Tränen werden von ihren Augen abgewischt sein, denn Gott wird nichts in den Himmel lassen, das Tränen schafft. Die Seligen aber werden mit dem Chor der Engel Gott in aller Vollkommenheit preisen, anbeten und ihm dienen: Mein Gott. Und vor allem dem Lamm, das überwunden hat. Wer kann das ausreden?

Eine unbeschreiblich wunderbare Stadt himmlischen Glanzes und Herrlichkeit, eine Wohnung Gottes unter den Menschen, hat Johannes schauen dürfen. Er hat durch den Heiligen Geist, was er geschaut hat, uns hinterlassen. Wir warten nun und singen: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wolle Gott, ich wär in dir!“

Aber wird das, was Johannes im Geiste schaute, wirklich so sein? Ist es nicht vielmehr nur menschlicher Weise geredet, eine Darstellung in einem irdischen Bilde, mit irdischen Farben und Dingen geschmückt, um in uns eine Vorstellung zu erwecken von der Herrlichkeit dessen, das droben ist?

Dagegen sei dieses geantwortet: Für uns, die wir geistlich sind, durch den Heiligen Geist erleuchtet und, wie Paulus an die Korinther schreibt, durch Christum in allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntnis, also daß wir keinen Mangel haben an irgendeiner Gabe und warten nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi, bedarf es keines Bildes, uns die Herrlichkeit dessen, das droben ist, darzustellen. Wir erkennen freilich hier nur stückweise, aber doch eben Stücke. Kein Bild kann uns mehr geben.

Ferner: Da der Heilige Geist in uns Erkenntnis und Verständnis solcher Lehren gewirkt hat, die sehr schwierig sind, zum Beispiel: Rechtfertigung, Erwählung und andere, wozu sollte nun der Heilige Geist von einem Bild Gebrauch machen zum Erkennen einer Sache, die leichter zu fassen ist?

Es gilt für eine allgemein angenommene Auslegungsregel, daß ein Schriftteil nur dann als bildlich darf gefaßt werden, wenn dieser Schriftteil absolut dazu zwingt. Es ist überhaupt wohlgetan, mit der Auslegungsweise, ein Schriftstück bildlich zu fassen, äußerst sparsam umzugehen. Falsche Lehrer sind stets bei der Hand, etwas, was ihnen nicht paßt, bildlich zu fassen. In dem ganzen Abschnitt, Offenbarung 21, ist nicht ein Stück zu finden, das etwa zu einer bildlichen Deutung zwänge. Im Gegenteil. Nachdem Johannes alles über die sieben Gemeinden gehört hat, hört er, Kap. 4, Vers 1, eine Stimme, die sprach: „Steig her; ich will dir zeigen, was nach diesem gesehen soll.“ Achten wir auf die Beschreibung des himmlischen Jerusalems, Kap. 21! Nachdem Johannes die heilige

Stadt gesehen hatte von Gott aus dem Himmel herabfahren, hört er eine Stimme vom Stuhl, auf dem Jesus saß: „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen!“ Dieselbe Stimme sprach hernach: „Schreibe; denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß.“ „Wer überwindet, der wird's alles ererben.“ Was? Doch das, von dem vorher die Rede war und das Johannes gesehen hat. So mag man durch diese ganze Geschichte gehen, alles, das man liest, klingt so natürlich, so wirklich, daß man nicht mehr daran zweifelt, daß Johannes die große zukünftige Stadt, wie sie sein wird, hat schauen dürfen.

Man sagt aber: Es wäre Gottes unwürdig, so etwas irdisch Stoffliches für sich und seine Seligen zu bauen. Warum? Hat Gott nicht immer und überall seine Freude an der Farbenpracht und strahlendem Lichtglanz offenbart? Hat er nicht Steine, Vögel, Fische und Blumen so herrlich geschmückt? Denkt an das wunderbare Abendrot! Gott liebt es, einen Abglanz seiner Herrlichkeit uns vorzumalen, damit wir ihn aus seinen Werken erkennen. Als Salomo dem Herrn ein Haus baute, machte Gott selbst die Pläne. Keinen Prunk, keine Kostbarkeiten sparte Gott dabei. Das Beste, das die Erde bieten konnte, mußte in diesen Tempel, in dem Gott unter dem Volke wohnen wollte. So herrlich war dieser Bau, daß unter den aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrenden Juden die, die den ersten Tempel noch gesehen hatten, weinten, als sie den unter Nehemia und Esra wieder aufgebauten Tempel sahen. Gott liebt die Pracht, das Edle, den Farbenschmuck und das Licht. Was aber Gott liebt, ist seiner nie unwürdig.

Man sagt ferner: Hier ist ein Bild, um die Herrlichkeiten der himmlischen Gemeinde, ihren geistlichen Schmuck durch irdischen darzustellen. Das aber verwehrt die Offenbarung 21. Die Stimme sagt: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen.“ Dies jagte die Stimme, indem sie auf das himmlische Jerusalem wies. Ist dieses bei den Menschen, kann es doch nicht die Menschen selbst darstellen wollen. Es ist darum etwas, das sie haben, nicht ein Bild dessen, das sie sind.

Endlich jagt man: Droben wird alles geistlich sein. Man macht da mit dem „geistlich“ einen Fehler. Geistlich steht in der Schrift im Gegensatz zu fleischlich. Geistlich ist das vom Heiligen Geist in uns Gewirkte, durch das Wort, die neue Art, die neue Gesinnung, die nicht wie das Fleisch nach dem trachtet, das auf Erden ist, sondern nach dem, das droben ist, glaubt, hofft und liebt, in Christo. So fängt es hier an, so wird es droben sein in aller Vollkommenheit. Das Wort „geistlich“ wird in der Schrift nicht gebraucht im Sinne von „wie ein Geist“. Wenn Paulus 1 Korinther 15 vom geistlichen Leib in der Auferstehung

redet, meint er nicht, daß dieser Leib wie ein Geist sein wird. Man darf nicht meinen, daß droben aller Stoff, Materie, geistlich wird, verwandelt, daß es wie ein Geist ist. Die Schrift sagt uns Derartiges nicht. Im Gegenteil, sie sagt uns, Hiob 19, daß dieses unser Fleisch, diese unsere Haut, diese unsere Augen, so, wie sie hier waren, droben sein werden? Wie könnte sonst eine Auferstehung sein? Sie sagt uns, Römer 8, daß die ganze Kreatur, alles außer dem Menschen, wird erhoben werden zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes und daß sie stöhnt und wartet. Luther führt dies schön aus. Ja, diese Erde und der jetzige Himmel werden, durch das Feuer von allem Sündendienst gereinigt, neu sein.

„Siehe, ich mache alles neu.“ Derselbe Stoff, dieselbe Form, nur unendlich schöner, wird fortbestehen dort droben in alle Ewigkeit, in seinem Wesen gleich wie hier. So ist das nicht richtig, wenn jemand meint, im Himmel sei alles wie ein Geist. Davon weiß die Schrift nichts. Nein, alles Stoffliche nimmt Gott in seinen Himmel auf, aber gereinigt von der Eitelkeit, dem vergänglichlichen Wesen. Warum soll es mit dem himmlischen Jerusalem anders sein? Sie besteht aus Stoff, dem edelsten, das die Erde heute hat, wie eine Braut geschmückt.

Im Anschluß sei noch bemerkt, daß das „Jerusalem droben“, von dem Paulus redet

Galater 4, 26, nicht mit dem neuen Jerusalem identisch ist. Denn er redet von dem Jerusalem droben als **unser aller Mutter**; er redet also von etwas, das gebiert, Kinder gebiert, jetzt nämlich in dieser Zeit und hier auf Erden. Das paßt nicht auf das neue Jerusalem, denn diese Stadt gebiert nicht, sondern beherbergt ewiglich die hier Geborenen und in dieser Geburt Beharrenden. Paulus erklärt Vers 28, was er mit dem Jerusalem droben meint: „Der **Verheißung Kinder**“.

So wollen wir uns am himmlischen Jerusalem ergötzen. Nur daß wir solche sind, die sehnsüchtig singen: „Wollt Gott, ich wär in dir!“

W. Soenecke.

Schulen und Anstalten.

Schlußgottesdienst im Seminar.

Von der Obrigkeit dazu aufgefordert, befolgen wir im Seminar einen beschleunigten Kurs. Die Sommerferien fielen letztes Jahr aus, und nun wird die Oberklasse so viel früher fertig sein.

Am Montag, den 19. März, versammelt sich, so Gott will, die Verteilungskommission während des Nachmittags im Seminar. Am Abend, beginnend um 1/2 8 Uhr, findet der Schlußgottesdienst in der Seminaraula statt, in dem 23 junge Männer als Kandidaten des heiligen Predigtamtes entlassen werden.

Unmittelbar nach Schluß des Gottesdienstes wird von dem Studentenchor ein Konzert gegeben.

Freunde und Gönner der Anstalt werden hiermit herzlich zu der Doppelfeier eingeladen.

Joh. P. Meyer.

Northwestern College.

Einer Anordnung unserer Regierung zufolge haben wir im Northwestern College einen Sommerkursus ansetzen müssen, um unsere Schüler in der Kollegeabteilung in drei, statt vier Jahren für das Seminar fertigzustellen. Ein volles Schuljahr umfaßt demnach einen Zeitraum von nur neun Monaten.

Die diesjährige Schlußfeier findet also nicht wie sonst im Juni statt, sondern schon am Freitag, den 23. März.

Die graduierte Klasse wird dann im Ostern in das Seminar eintreten und dort fast ohne Unterbrechung ihre Studien fortsetzen. Von den 20 Gliedern dieser Klasse bereiten sich 17 auf das Predigtamt vor. Einer will Schullehrer werden.

Da in der Hochschulabteilung der Stundenplan nicht geändert worden ist, schließt das Schuljahr für die vier unteren Klassen wie gewöhnlich im Juni, und zwar am 15. des Monats. Das neue Schuljahr für die

unteren Klassen beginnt dann wie immer im Herbst.

Der Sommerkursus beginnt dann am 25. Juni. Das neue Schuljahr für die drei oberen Klassen beginnt am 3. April. Da die Hochschulklassen erst im Juni promoviert werden, werden wir zwischen April und Juni überhaupt keine Freshmanklasse haben. Die letztgenannte Klasse tritt erst am 25. Juni ein.

Am 29. November wurde der neuberufene Professor Erwin Schroeder in sein Amt eingeführt. Er soll hauptsächlich Englisch unterrichten und daneben auch Dr. Otts Stelle als Bibliothekar übernehmen. Professor Schroeder steht seit 1938 im Amte. Nach Vollendung seiner Studien im Seminar unterrichtete er ein Jahr lang im Bethany College zu Mankato, Minnesota, bediente dann bis 1943 die Gemeinde in Woodville, Wisconsin, und bis zu seiner Berufung nach Watertown die Gemeinde zu Ironia.

E. Kowalko.

Mission.

mission gebracht, die wir zusammen mit den anderen in der Synodalkonferenz vereinigten Kirchenkörpern hier in den Vereinigten Staaten betreiben. Heute möchten wir etwas davon erzählen, daß die Synodalkonferenz, also auch unsere Wisconsinynode, nicht nur im Inlande, sondern in neuerer Zeit auch im Ausland in der Regemission tätig ist, nämlich im sogenannten schwarzen Erdteil, im fernen Afrika.

Wir wollen vom Anlaß, vom Beginn und vom jetzigen Bestand unserer **Afrika-Mission** reden.

Wie kam es dazu, eine Mission in Afrika ins Auge zu fassen?

Im Jahre 1934 faßte die Synodalkonferenz bei ihrer Tagung in Milwaukee den

Beschluß, eine Kommission nach Nigeria in Westafrika zu entsenden, die an Ort und Stelle untersuchen sollte, welche Missionsmöglichkeiten sich uns dort böten. Was brachte dieser Beschluß zuwege?

Die erste Anregung kam wohl aus den Kreisen unserer lutherischen Regemission in Süden unseres Landes. Sie baten die Missionsbehörde, doch eine Mission in Afrika, dem Lande ihrer Väter, zu gründen, und sammelten unter sich eine für ihre Verhältnisse immerhin recht beträchtliche Summe Geld für diesen Zweck. Der Bericht darüber bewirkte, daß man in unseren Kreisen sich mit der Frage beschäftigte, ob es unter den damaligen finanziellen Schwierigkeiten geraten sei, ernstlich die Eröffnung einer neuen Mission in Afrika in Erwägung zu

† Pastor L. Wisler. †

Eben ist die Nachricht eingetroffen, daß Pastor L. A. Wisler, Exekutiv-Sekretär unserer Regemission, gestorben ist. Pastor Wisler war in diesem Amte der Nachfolger des selig entschlafenen Pastor Drewes. Wer Pastor Wisler gekannt hat, wird sein Abscheiden bedauern; er war eine treue, gewissenhafte und aufrichtige Seele. Näheres über Pastor Wislers Lebenslauf wird das nächste „Gemeindeblatt“ bringen.

W. Soenecke.

Unsere Missionen.

Zu dem letzten der unter obiger Überschrift erschienenen Aufsatz haben wir einiges über die Geschichte unserer Regemission

ziehen. „Auf unerklärliche Weise“, so heißt es in einem im „Gemeindeblatt“ vom 1. Juli 1934 erschienenen Artikel, „war die erfreuliche Botschaft bis ins Innere Afrikas vorgebracht, daß eine große Kirchengemeinschaft in den Vereinigten Staaten, bekannt als die lutherische Kirche, erfolgreiche Missionstätigkeit unter den Negern unseres Landes betreibt. Die betreffenden Eingeborenen wußten nicht, an wen sie sich mit ihrem Gesuch wenden sollten, aber durch eine Reihe von glücklichen Führungen kamen ihre Briefe schließlich an unsere Missionsbehörde in St. Louis.“

Dazu kam dies: Ein junger Neger namens Jonathan Udo Ekong, war von dem Ibo-Bevölkerung, um das es sich hier handelt, nach Amerika gesandt worden, um sich zum christlichen Missionar für seine Heimat auszubilden zu lassen. Wie war dies Volk auf den Gedanken gekommen? Seit vielen Jahren schon war eine Missionsgesellschaft im Süden Nigerias tätig gewesen. Wir zitieren aus dem vorher erwähnten Artikel: „Die zwanzig Städte des zu zwei Drittel noch heidnischen Landes Ibo-Bevölkerung wurden seinerzeit durch die Qua Iboe-Mission bedient, zogen sich aber zurück, weil diese Mission der Jugend nicht die gehörige Ausbildung bietet, keine Kinder taufte; keinen eingeborenen Arbeiter heranzieht, die jungen eingeborenen Frauen auszubilden, die in Unwissenheit und Aberglauben heranwachsen; keine eingeborenen Pastoren dieses Stammes ausbildet, sondern Afrikaner aus anderen Stämmen anstellt; dem jüngeren Element, obwohl sie es gerne möchten, nicht erlaubt, mit den Sitten des Stammes zu brechen.“ Der junge Ekong wurde durch Gottes wunderbare Fügung mit unserer Kirche bekannt und studierte auf unserer Anstalt in Greensboro, North Carolina. Er steht jetzt seit einigen Jahren in geseg-

netter Arbeit unter seinen Rassegenossen in Nigeria.

Vom Beginn unserer Afrika-Mission.

Im Jahre 1935 machte die Kommission, deren Einsetzung im Jahre vorher von der Synodalkonferenz beschlossen worden war, die Reise nach Afrika, um eine Untersuchung an Ort und Stelle darüber anzustellen, ob von uns eine Mission in Nigeria in Angriff genommen werden sollte. Dr. Nau, der Präsident unserer höheren Erziehungsanstalt für Neger in Greensboro, North Carolina, Pastor Böcker aus der Missouri-Synode und Pastor Im. Albrecht aus unserer Synode waren die Glieder der Kommission. Sie hielten sich monatelang in dem für die Mission in Aussicht genommenen Gebiet auf, suchten sich in vielen Unterredungen mit den verschiedensten Leuten und durch eigene sorgfältige Beobachtung ein klares und nüchternes Urteil zu bilden, wie das ihre seinerzeit veröffentlichten Reiseberichte beweisen, und kamen zu der Ueberzeugung, daß uns der Herr hier eine Tür aufgetan habe, an der wir nicht vorübergehen dürften. In dem Sinne berichteten sie an die im Jahre 1936 in Indianapolis tagende Synodalkonferenz. Daraufhin wurde beschlossen, in die Mission in diesem Gebiet einzutreten.

Schon zu Beginn des Jahres hatte die Kommission für Negermission Dr. Nau um der Dringlichkeit der Lage willen dazu berufen, als Bahnbrecher für unsere Arbeit in Afrika zu wirken. Er ließ sich denn auch bereit finden, wenigstens auf ein Jahr nach Afrika zu gehen, und wurde so lange von seinem Posten in Greensboro beurlaubt. Es war von vornherein klar und stellte sich nach seinem Eintreffen auf dem Arbeitsfelde immer mehr heraus, daß ihm möglichst bald andere Gehilfen zur Seite gestellt werden müßten. Dies geschah denn auch

durch die Aussendung von Pastor W. Schweppe aus unserer Synode und Kandidat B. W. Köper aus der Missouri-Synode, die im April 1937 in Nigeria eintrafen. Ihnen und dem ganzen Werk kam es zugute, daß sich Dr. Nau bereit finden ließ, noch so lange in Afrika auszuharren, bis sich die neuen Missionare einigermaßen in ihre Arbeit eingelebt hatten.

Vom jetzigen Bestand unserer Afrika-Mission.

Gott hat sich zu der treuen Arbeit unserer Missionare sichtbar bekannt. Trotz vieler Schwierigkeiten bei der Ausrottung von heidnischem Aberglauben und Fleischesdienst sind unsere Gemeinden dort nicht nur innerlich erstarbt, sondern weisen auch äußerlich zahlenmäßig großes Wachstum auf.

Einige Monate hindurch war kein einziger weißer Missionar auf dem Felde, nur zwei eingeborene Pastoren, Jonathan Ekong, den wir schon kennen, und Daniel Ekong. Pastor Schweppe, der auf Urlaub in der Heimat war, wurde wegen der Kriegslage jahrelang an der Rückkehr gehindert. Die Pastoren Krezmann und Köper, die um der Verhältnisse willen viel länger als zuträglich in dem einem Weißen ungünstigen Klima ausgehalten hatten, mußten doch schließlich Afrika verlassen, der eine im Juli 1943, der andere im Februar 1944. Seit April 1944 ist jetzt Missionar Schweppe auf seinem alten Arbeitsfelde und einen Monat später folgte ihm ein neuer Missionar, Pastor Carl Rusch.

Der statistische Bericht für 1943 weist folgende Zahlen auf: 10,106 getaufte und 3,126 kommunistisierende Glieder in 59 Gemeinden.

Gott sei Dank für seine unverdiente Gnade!
M. Lehninger.

Gemeinden.

Fünfundszwanzigjähriges Jubiläum der Dreieinigkeits-Gemeinde, Raymond Township, Racine County, Wisconsin.

„Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir froh.“ Das war die Herzensstimme der Glieder der Dreieinigkeits-Gemeinde zu Town Raymond, Racine County, Wisconsin, als sie am 10. September 1944 sich in ihrem Gotteshause versammelten um das fünfundsiebzigjährige Jubiläum der Gründung ihrer Gemeinde zu feiern.

In drei zahlreich besuchten Gottesdiensten äußerten sie ihren herzlichsten Dank ihrem Gott, der sie und ihre Väter in den vergangenen 75 Jahren so gnädiglich und reichlich durch sein Evangelium und seine Sakramente gesegnet hatte. Die Festpre-

diger waren Pastor J. B. Bernthal von South Milwaukee, Professor J. Meyer aus unserem Predigerseminar, und Pastor M. F. Plaf von Oakwood.

Die Dreieinigkeits-Gemeinde wurde im Frühling des Jahres 1869 gegründet, und hielt mehr als 20 Jahre ihre Gottesdienste in dem South Raymond Township Schulaus. Schon zur Zeit ihrer Gründung kaufte sich die Gemeinde ein Stückchen Land, worauf sie dann am 2. September 1887 eine kleine Kirche baute, die sie dem Dreieinigigen Gott widmete. Acht Jahre später, also im Jahre 1896, berief die Gemeinde ihren ersten Ortspastor, und im folgenden Jahre baute sie ihm ein Pfarrhaus. Späterhin baute die Gemeinde noch eine Altarische an ihre Kirche, die mit

dem sehr schönen Bilde „Christus klopft an die Tür“ geschmückt ist. Im Dezember 1941 stellte die Gemeinde eine Orgel elektrische Orgel in den Dienst ihres Heilandes.

Die Pastoren, die im Verlauf der 75 Jahre der Gemeinde gedient haben, sind: Ph. Bremner, 1869 bis 1870; G. Denninger, 1880; J. B. Bernthal, 1896; Wm. Heidtke, 1899; Ottomar Hermstedt, 1904; F. Koch (Wakanz), 1906; S. Koch, 1909; John Reuschel, 1911; M. F. Plaf (Wakanz), 1912; E. F. Grunwald, 1917; S. Koch, 1919; A. Lofner, 1941; G. E. Schmeling, 1944.

„Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre, um deine Gnade und deine Wahrheit!“ G. E. Schmeling.

Aus Welt und Kirche.

Was sich in Portland, Oregon, ereignet hat.

Im Juni des vergangenen Jahres 1944, als die Missouri-Synode in Saginaw, Michigan, versammelt war, wurde, wie Augenzeugen berichten, mit einer ungewöhnlich starken Abstimmung der Vorschlag, sich dem National Lutheran Council anzuschließen, **verworfen**.

Was ist nun in Portland, Oregon, geschehen? In Portland, Oregon, hat die American Lutheran Church vier Gemeinden, die Missouri-Synode sechs, die Augustana-Synode zwei, die United Lutheran Church drei, die Norwegian Lutheran zwei, die United Danish eine, die Lutheran Free Church eine, die Finnish Suomi Synod eine, wir ebenfalls eine. Es ist zu beachten, daß alle diese Synoden bis auf Missouri und Wisconsin zum National Lutheran Council gehören. Ferner: Die gegenwärtige Unionsbewegung will alle diese Synoden, die nicht mit uns und Missouri in Glaubenseinigkeit stehen, vereinigen. Dagegen streiten wir zusammen mit Missouri.

Was haben nun diese Gemeinden in Portland getan? Sie haben eine Vereinigung gegründet, The Portland Lutheran Council. Der Lutheran Standard, A. L. C., für den 3. Februar 1945, der diese Nachricht bringt, redet zwar so, als hätten sich alle Gemeinden in Portland diesem Konzil angeschlossen, sagt aber **nicht ausdrücklich**, daß unsere Gemeinde und die sechs, die zu Missouri gehören, dies auch getan haben.

Der Zweck dieser Verbindung, den wir englisch wiedergeben, ist:

1. To serve as an intersynodical agency amongst Lutheran congregations and groups for the furtherance of the Kingdom of God, through efforts to promote, coordinate and safeguard the interests of the Lutheran Church.
2. To serve any Lutheran church body, synod, district, conference, circuit, congregation, or organization in such a manner and to such an extent as may be mutually agreed upon, without involving either party in any obligation not expressly set forth in the agreement.
3. To attain this by the establishment of such commissions, the planning of such events, and the delegating of such responsibility as shall be deemed necessary by the Council.

Es geht aus diesen Beschlüssen keineswegs hervor, daß man dort in Portland Kanzel- und Altargemeinschaft aufgerichtet hat. Wahrscheinlich hat man vorläufig die Zusammenarbeit auf sogenannte äußerliche Dinge, **externals**, beschränkt. Der Aufsatz, dem dies entnommen ist, nennt die Öff-

nung neuer Missionen. Dieses Konzil soll ausfinden, wo am besten eine neue Mission zu eröffnen sei und wo nicht; soll auch dafür sorgen, daß nicht eine Mission da eröffnet werde, wo sie das Wachstum einer schon bestehenden Gemeinde hindern würde. Man nennt Derartiges **externals**. Dieses ist nicht vom Heiligen Geist. Es ist entstanden, um zu blenden. Die Eröffnung einer Mission ist die **eine große Aufgabe** der Kirche, das Evangelium zu predigen. Wo die Mission stehen soll, dreht sich um die Frage, wo mit der besten Aussicht auf Erfolg das Evangelium kann gepredigt werden. Wenn nun Pastoren und Gemeinden, die miteinander **nicht** in Glaubenseinigkeit stehen, gemeinschaftlich bestimmen, wo am besten neue Missionen könnten eröffnet werden, dann bestimmen sie über die ureigenste Arbeit der Kirche, der Predigt des Evangeliums. Sind das etwa **externals**? Und dann lassen sie sich sagen, wo sie das Evangelium predigen sollen, von denen, mit denen sie nicht einig sind in der Lehre. Unter Umständen überlassen sie denen, mit denen sie keine Brudergemeinschaft pflegen können, ein Missionsgebiet. Sind das etwa **externals**?

Der Aufsatz, dem der Gegenstand dieser Mitteilung entnommen ist, läßt klar erscheinen, daß Pastoren und Gemeinden, deren Synode sich gegen derartige Konzile durch einen Beschluß erklärt hatte, doch auch sich diesem Konzil zugesellt haben. Denn so heißt es im Lutheran Standard: **Instead of waiting for action from above, the sensible Lutherans out in Portland take action at the grass roots.** Daß ist klar, wer gemeint ist.

Der Schreiber jenes Aufsatzes im Standard ist über das, in Portland geschehen, hoch erfreut. Sein Aufsatz trägt die Ueberschrift: **Hats off to Portland!**

Wer es auch sein mag, er freut sich **der Ungerechtheit**. Er freut sich darüber, daß ein paar Pastoren und Gemeinden ohne weiteres den Beschluß ihrer Synode, den sie respektieren sollten, **mißachten**, über den Zaun werfen und damit gute Zucht verlegen. In jeder Synode gelten Synodalbeschlüsse, die Beschlüsse der Mehrzahl, für bindend. Und jeder, wenn er auch gegen einen gefaßten Beschluß war, fügt sich doch um der Brüder willen. Er freut sich über das **böse Beispiel**, das anderen gegeben wird, und über die **Verjudung**, eine ähnliche Unbrüderlichkeit zu begehen. Er freut sich über die **Verbitterung**, die jene in Portland unter den Treuen ihrer Synode anrichten. Er freut sich über die **Mühe und Not**, die jene ihren Beamten aufladen. Wer sich darüber freuen kann, hat sich das, was in Portland geschehen ist, nicht recht überlegt.

Die Stadt Lodz in Polen.

Die Stadt Lodz ist uns allen aus unserer Polenmission bekannt, denn sie war der Mittelpunkt unserer Mission dort in Polen. In Lodz wohnte der Superintendent unserer Polenmission, Pastor W. Bodamer, jetzt in Rocky Ford, Colorado, wo er eine Gemeinde bedient. Im Jahre 1939 kam Pastor Bodamer hierher, um bei der Synodalversammlung unserer Synode persönlich unsere Polenmission zu vertreten. Da brach der Krieg aus; Polen wurde von den deutschen Armeen eingenommen. Das verhinderte Pastor Bodamers Rückkehr nach Polen. Er hat seitdem nicht zurückkehren können. Zwischen uns und unserer Mission in Polen ist seitdem, besonders seit dem Eintritt unseres Landes in den Krieg, jeder Verkehr abgeschnitten worden, so daß wir über unsere Pastoren und Brüder in Polen nichts wissen.

Nun haben die Russen die deutschen Armeen aus Polen vertrieben. Die Stadt Lodz ist auch wieder frei gemacht. M. Ruzov, ein Kriegskorrespondent, der kürzlich die von den Russen in Polen eingenommenen Gebiete bereist hat, der auch in Lodz war, berichtet, wie er diese Stadt vorfand. Er schreibt: Die Stadt Lodz hat wenig Schaden gelitten. Aus manchen Fabriken sind die Maschinen fortgeschleppt worden. Die elektrische Kraftanlage ist intakt. Der Passagierverkehr in der Stadt kann sogleich wieder aufgenommen werden. Es herrscht gute Ordnung. Die Ortsbehörden haben das Stadttregiment wieder in ihre Hände genommen.

Das klingt erfreulich. Wenn alles so ist, wie M. Ruzov schreibt, dann werden der Superintendent und die Kommission für unsere Polenmission wohl bald direkte Nachrichten aus Polen erhalten. Sie werden, falls sie solche erhalten, auch möglichst bald unseren Lesern zukommen lassen.

Nachricht aus Deutschland.

Im „Lutheraner“ für den 23. Januar bringt Dr. V. Fürbringer folgende Nachricht aus Deutschland: „Eine Botschaft des Roten Kreuzes von Berlin, die kurz vor Weihnachten hierzulande eintraf, enthielt folgende Mitteilung. „Williams Todesnachricht erhalten.“ Das bezieht sich auf den Tod Pastor Wm. T. Naumanns, der letztes Jahr in Watertown, Wis., starb, und dessen Tod Pastor Geo. A. Naumann in Spring, Texas, seinem Schwager, Dr. Martin Willkomm am freikirchlichen Seminar in Zehlendorf bei Berlin meldete. „Wir trauern mit Euch in christlicher Hoffnung. Bin noch im Amt. Emily (Dr. Willkomm's Gattin), ist gesund.“ Dr. Willkomm macht dann noch zwei kurze Familienmitteilun-

zen, und es scheint, als ob am 4. August 1944 noch alle seine Söhne am Leben waren. Auch scheint die Adresse in Zehlendorf noch dieselbe und also das Seminar nicht durch Bomben zerstört zu sein.

Der Papst und Aethiopien.

Der selbe „Lutheraner“ schreibt darüber: „Als vor einigen Jahren der italienische Diktator Benito Mussolini in Aethiopien einfiel und das Land mit großer Grausamkeit unterjochte, sandte die römische Kirche sogleich eine ganze Anzahl Missionare, um Aethiopien geistlich zu erobern, wie dies die Wochenchrift Time vom 1. Januar mitteilt. Sie wollten die fünf Millionen Glieder der alten koptisch-christlichen Kirche in den Schoß der päpstlichen Kirche sammeln.“

„Seitdem aber ist Italien aus Aethiopien verjagt worden, und Haile Selassie I., der Herrscher Aethiopiens, hat sich gegen die römischen Missionare scharf ausgelassen. Ende Dezember ging von ihm ein Verbot aus, das sich besonders gegen die Missionare Roms richtete, obwohl es auch andere Missionen betreffen mag.“

„In dem Erlaß wird gesagt, daß Missionare anderer Bekenntnisse wohl Hospitäler und Schulen erhalten dürfen, daß sie aber nicht den Versuch machen sollen, koptische Christen zu bekehren. Auch ist es ihnen nur dann erlaubt zu missionieren, wenn sie die „Grundwahrheiten des Christentums“ lehren, welche allen christlichen Kirchen gemeinsam sind.“

Die römische Kirche in Argentinien bekämpft die Protestanten.

Die eben gebrachte Nachricht über Aethiopien zeigt klar, wie es nach der Weissagung Pauli 2 Thessalonicher 2, 1-12 nicht anders darf erwartet werden, daß das Ansehen und die Autorität, die die römischen Päpste über Kaiser und Könige im Mittelalter ausübten, da sie sogar Kaisern, wenn sie nicht parieren wollten, ihr Land mit dem Interdikt und Bann belegten, bis sie sich fügten, im Schwunden ist. Heute ist es umgekehrt. Römische Bischöfe und Missionare erhalten ihre Befehle von den Regierungen und müssen sich fügen. Der Päpste Macht ist dahin. Das hat, wie Paulus weisagte im 2. Thessalonicher-Brief, unser Herr Christus durch den Geist seines Mundes vollbracht, durch das Evangelium, seit Luther wieder auf dem Markte.

Ähnliches bezeugt auch eine Nachricht aus Argentinien, Südamerika, die kürzlich eine englische Tageszeitung brachte. Sie lautet: „Ein Pastoralbrief, vom Kardinal, Erzbischöfen und Bischöfen in Argentinien verfaßt, in dem diese gegen die Tätigkeit protestantischer Setten in Argentinien protestieren, ist an alle Priester und ihre Gemeinden geschickt worden.“

„Dieser Brief bejdwört alle Katholiken, sie sollen ihre Kinder nicht in die protestantischen Schulen schicken, keine protestantische Blätter lesen und nicht zu protestantischen Organisationen, wie YMCA und YWCA beitragen.“

„Der genannte Brief sagt weiter, daß die Protestanten in Argentinien mit großer Energie dahin wirken, Katholiken zu gewinnen. Die Konstitution Argentiniens gewähre zwar religiöse Freiheit, aber nicht die Freiheit, Katholiken zu bekehren.“

Auch diese Nachricht bestätigt das, das oben gesagt wurde. Der Brief zeugt von Furcht. Er zeugt davon, daß der Halt, den die katholische Kirche lange Jahre hindurch in den Republiken Südamerikas hatte, im Abnehmen ist. Ihre eigenen Glieder denken heute viel liberaler in bezug auf Kirchen als früher; sie fangen an, ihnen zu entschlüpfen. Roms Stern neigt sich zum Horizonte und steht nicht mehr in der Mitte.

Das bestätigt auch ein Reisebrief eines Reisenden, der Südamerika bereist hat. Dieser Brief, aus dem unser „Gemeindeblatt“ letztes Jahr Auszüge brachte, teilte mit, wie überall in Südamerika hochstehende Personen in den Regierungen und im Unterrichtswesen, wiewohl sie zur katholischen Kirche gehören, doch in einer höchst anerkennenden Weise sich über die Arbeit der Protestanten dort aussprechen.

W. Hoenecke.

Vermischtes.

Veränderte Adresse.

Rev. G. A. Thiele, 566 Humboldt Avenue, St. Paul 7, Minnesota.

Einführungen.

Am Sonntag Quinquagesima, den 11. Februar, hat Unterzeichneter Pastor Victor Schulz als Pastor der Parkside Lutheran Church eingeführt. Die Pastoren J. Jeske und A. Schroeder assistierten.

Arthur P. Wob.

* * * *

Dem Auftrage des Distriktspräsidenten Pastor A. Afermann gemäß und unter Assistenz der Pastoren R. C. Ave Lallemand, C. J. Wolle, A. C. Frey, C. P. Koch, A. Leerjßen und J. S. Tabbert, führte Unterzeichneter Pastor G. A. Thiele als Pastor der Emanuels-Gemeinde, St. Paul, Minnesota, ein.

G. A. Ernjt.

* * * *

Im Auftrag von Präses J. C. Stern hat der Unterzeichnete am Sonntag Seragesima, dem 4. Februar 1945, Pastor Leland Grams als Pastor der Faith-Gemeinde, Tacoma, Washington, eingeführt. Die Pastoren G. Sullijson und Gilbert Sydow assistierten.

Adresse: Rev. Leland Grams, 112 South 96th Street, Tacoma 4, Washington.

Arthur Sydow.

Im Auftrage von Präses S. Kirchner hat Unterzeichneter Pastor C. C. Kuske, in der Parochie Green Valley-Mozellville, Wisconsin, am 4. Februar eingeführt.

Adresse: Rev. C. C. Kuske, R. 3, Stratford, Wisconsin.

C. E. Kollander.

* * * *

Im Auftrag des Herrn Pastor A. Afermann, Präses des Minnesota-Distrikts, wurde Pastor G. J. Zimmermann als Seelsorger der St. Johannes-Gemeinde zu Wood Lake, Minnesota, am 3. Sonntag nach Epiphania vom Unterzeichneten eingeführt. Es assistierten die Pastoren W. J. Schmidt, Theo. Bauer, Tr. Nehwald und M. S. Otto. Der Herr setze ihn zum Segen vieler!

Adresse: Rev. G. F. Zimmermann, Wood Lake, Minnesota.

W. S. Bouman.

Konferenzanzeige.

Name: Pastoral-Konferenz des Dakota-Montana Distrikts.

Zeit: 2. April, 7 P. M., C. W. T., bis 4. April.

Ort: Akademie, Mobridge, South Dakota.

Arbeiten: W. Sprengeler, S. Lau, S. Birner, P. Albrecht, W. Ten Broek, C. Found, A. Sippert, G. Ehler.

Prediger: A. Sippert, W. Sprengeler.

Bemerkung: Keine Mahlzeiten auf der Anstalt. Man bringe das nötige Zeitzeug mit.

A. G. Sievert, Sekretär.

Quittung und Dank.

The following gifts were received at Northwestern College during this schoolyear: 186 bushels of potatoes, 228 bushels of vegetables, 27 bushels of apples, 1,019 quarts of canned goods, 4 bags of flour, 2 bags of beans, 1 gallon of honey, 3 gallons of sorghum, 1 case of peas, besides smaller amounts of lard, soap, noodles, coffee, oatmeal, sugar, chocolate, canned meat, eggs, malted milk, paper napkins, mixed groceries, and \$102.00 in cash.

These gifts came from Friedens Congregation and Jung Seed Company of Randolph; St. Paul's, Ixonia; St. Paul's, Fort Atkinson; St. John's, Lomira; Grace Lutheran, Green Lake; St. Peter's, Beaver Dam; Immanuel, Deerfield; St. John's, Newville; St. John's, Fox Lake; the congregations of Rev. O. Slegler, Picketts; Rev. L. Habeck, Weyauwega; Rev. Albert Lorenz, Burlington; Rev. R. Marti, Kekoskee; Rev. H. Nitz, Waterloo; Rev. W. Nommensen, Columbus; Rev. H. Schaar, Brownville; and from D. Rohda and Emil Lemke, Watertown; Frank Herzberg, Ashippun.

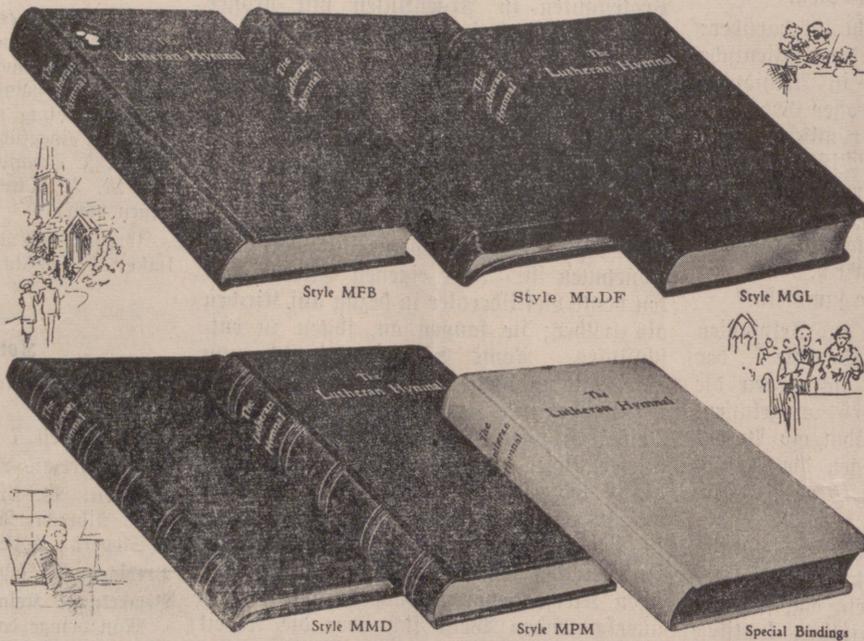
For the fund to purchase new bedsteads in the dormitory the following contributions were made: \$5.00 from Lutheran Ladies' Mission Society, Lake Mills; \$10.00 from the Ladies' Aid Society of Reedsville; \$20.00 from Trinity Lutheran Ladies' Aid of North Milwaukee; \$10.00 from Rev. Schwartz's Congregation, Chilton; \$10.00 from the Ladies' Aid, Medford; \$10.00 from Trinity Lutheran Ladies' Aid, Neenah; \$25.00 from First Lutheran Ladies' Aid, La Crosse. This fund now contains \$302.84.

For the Library Fund: \$10.00 from Miss Isabelle Dallmann, Neenah; In Memoriam of Mrs. Toepel, \$3.00 from A. C. Bartz and \$10.00 from pastors of Southern Conference; M. J. Hillemann, Marshall, \$7.25; \$5.00 from N. N., in memory of Pastors W. Naumann, M. Taras, Th. Brenner, M. Fleischer; in memory of Carl Masch, \$10.00 from the Strega Family; \$10.00 from the Draves Family; \$25.00 from the Schoenberg Family; \$5.00 from Immanuel Ladies' Aid; \$50.00 from the bereaved parents. For the library, from E. C. Kielgas, Milwaukee, a \$100.00 bond, and from Lutheran Girls' Club of Lake Mills, a \$25.00 bond. For the college grounds, from Mr. and Mrs. Mattek, \$5.00.

Allen freundlichen Gebern wird hiermit unser herzlichster Dank ausgesprochen.

C. Kowalko.

THE LUTHERAN HYMNAL



Style MGF. Elegant black leather-grained fabrikoid covers, square corners, gilt title, blind-embossed border-rule on front cover, red-under-gold edges, boxed.....\$3.50

Style MLDF. Black fabrikoid covers, divinity circuit (overlapping), round corners, gold title, red edges, boxed.....\$4.25

Style MGL. Black hand-made genuine-leather covers, semiflexible; covers not overlapping, round corners; gold title; red-under-gold edges; boxed.....\$6.75

Style MMD. Black hand-made de luxe morocco covers, divinity circuit (overlapping), round corners, gold title, red-under-gold edges, boxed.....\$7.50
(Supply limited)

With gold cross in upper right hand corner of front cover.....\$7.70
(Supply limited)

Style MPM. Black de luxe genuine-morocco covers, hand-made and padded, covers not overlapping, round corners, gold title, red-under-gold edges, boxed.....\$8.00

Special Binding. White high-quality leather, red-under-gold edges. (Not available at present.)

Gold Imprints on Bibles and Hymnals

Name, or name and year.....	20c	Name, date and year.....	30c
Gold Cross size $\frac{3}{8}$ of an inch.....	20c	Gold Cross size $1\frac{1}{8}$ inch.....	50c

NORTHWESTERN PUBLISHING HOUSE

935-937 North Fourth Street

Milwaukee 3, Wisconsin